

Der Neustart nach dem Reihenhauses-Brand

SANIERUNG KOSTET 1,7 MILLIONEN EURO Eine Zigarette hat vor drei Jahren mehrere Häuser in Freiburg in Brand gesetzt. Das Feuer zerstörte mehr als nur Balken, Wände und Möbel. Bewohner berichten, wie sie den Tag erlebten – und ob der Neustart gelang.



Entkernt und wie neu: Mieter Manfred Gerlitzki (rechts) und Heimbau-Prokurist Frank Weingärtner vor den Reihenhäusern an der Johannisbergstraße in Waldsee, die vor knapp drei Jahren Opfer eines Brandes wurden. Direkt nach dem Feuer sah es schlimm aus.

FOTO: UWE MAUCH/HEIMBAU





Entkernt und wie neu: Mieter Manfred Gerlitzki (rechts) und Heimbau-Prokurist Frank Weingärtner vor den Reihenhäusern an der Johannisbergstraße in Waldsee, die vor knapp drei Jahren Opfer eines Brandes wurden. Direkt nach dem Feuer sah es schlimm aus.

FOTO: UWE MAUCH/HEIMBAU

FREIBURG Bunte Blumenpracht, sattgrüner Rasen, Korbstühle, Hollywoodschaukel: Wer im kleinen Paradies der Familie Gerlitzki sitzt, kann sich kaum vorstellen, wie keine drei Jahre zuvor Flammen und Rauch hereinbrachen und ihr Leben aus dem Tritt brachten. „Wenn ich daran denke, bekomme ich immer noch einen Kloß im Hals“, sagt Manfred Gerlitzki. Damals tobte der 65-Jährige mit seinem Enkel im Bett, seine Frau Monika bereitete das Sonntagsfrühstück zu, als es „knallte und komisch knackte“. Von ihrem Garten aus bemerkten sie den Brand auf dem Nachbarbalkon, der sich rasant ausbreitete. Sofort rannten sie auf die Straße, im Schlafanzug. Schnell standen die Dächer in Flammen, die Feuerwehr war schon alarmiert.

Die Johannisbergstraße ist ein gesegnetes Fleckchen im Osten Freiburgs, mit gutem Nahverkehr, guter Nahversorgung und Nachbarschaft. Drei der Reihenhäuser aus den 1920er Jahren, die der genossenschaftlichen Heimbau gehören, wurden an jenem 15. Oktober 2023 stark beschädigt, zwei weitere leicht. „Ich habe gezittert, als ich ankam“, erinnert sich Frank Weingärtner, Prokurist der Baugenossenschaft. Und war erst einmal erleichtert, dass niemand verletzt wurde. „Die Feuerwehr hat einen sensationellen Job gemacht und verhindert, dass die Flammen auf weitere Häuser übergreifen.“

Ausgelöst hatte den Brand eine Zigarettenkippe. Laut Staatsanwaltschaft musste sich der damals 18-jährige Verursacher wegen fahrlässiger Brandstiftung vor dem Jugendrichter und nicht vor dem Strafrichter verantworten. Richter und Anklagebehörde seien sich einig gewesen, dass er aufgrund seiner Persönlichkeit einem Jugendlichen gleichzustellen war. Da es sich zudem um eine jugendtypische Verfehlung gehandelt habe, sei das Jugendstrafrecht angewendet worden – und das richte sich am Erziehungsgedanken aus und soll erneuten Straftaten entgegenwirken. Der Heranwachsende, der damals die Nachbarn alarmierte, als er den Brand bemerkt hatte, habe eine Weisung erhalten. Er solle sich „hinsichtlich der ihm durch den Brand entstandenen Verbindlichkeiten beraten zu lassen“, so die Staatsanwaltschaft.

Und die könnten – je nachdem, was für eine Haftpflichtversicherung er hat – hoch sein. 1,7 Millionen Euro habe die Sanierung der drei Häuser gekostet, erklärt Heimbau-Prokurist Frank Weingärtner. Immerhin haben die Erdgeschosse Feuer und Löschwasser einigermaßen überstanden. Doch die Dachstühle mussten komplett erneuert werden und sind wegen der inzwischen vorgeschriebenen Dämmung etwas höher als vorher. Die Gebäude wurden weitgehend entkernt. Weingärtner: „Wir mussten ein volles Baugenehmigungsverfahren durchlaufen.“

Und die Heimbau-Genossenschaft hatte große Sorgen, dass die damals noch gültige städtebauliche Erhaltungssatzung für den Stadtteil Waldsee eine Sanierung noch teurer und umständlicher machen würde. Doch das Baurechtsamt habe keine Steine in den Weg gelegt. „Das

ist hervorragend gelaufen“, resümiert Weingärtner. Fenster, Solaranlage, Brandschutz waren die zu lösenden Themen. Zu schätzen gelernt hat der Prokurist auch die Vorzüge einer guten Gebäudeversicherung. Die habe alles koordiniert, habe ein Ingenieurbüro beauftragt, das die Sanierung geplant und geleitet sowie das Genehmigungsverfahren betreut hat. Kostenmäßig sei an der Genossenschaft „fast nichts“ hängen geblieben. Ihre Gebäudeversicherung wird sich nun an die Haftpflicht des Verursachers wenden.

Zwei Familien konnte die Heimbau nach dem Brand in eigenen, zufällig gerade leerstehenden Wohnungen an der Breisacher und an der Langemarckstraße unterbringen. Eine Familie wollte im Quartier bleiben und wurde auf eigene Faust fündig. Im Mai und August vergangenen Jahres konnten sie alle wieder zurückkehren.

Auch wenn es im Garten wieder blüht und zwitschert, Manfred Gerlitzki hat den dramatischen Tag und die Folgen noch nicht vergessen. „Ich werde nie das Gesicht meiner Frau vergessen, als wir kurz nochmal ins Haus durften, um Koffer mit dem Nötigsten zu packen.“ Er selbst hat seine Plattensammlung aus den 70er und 80er Jahren verloren. Und den Tangentialplattenspieler. Fotos und Dokumente aus der eigenen Kindheit sind unwiederbringlich zerstört. Zum Glück bewahren die längst erwachsenen Kinder ihre Fotoalben im eigenen Hausstand auf. Und ein Schwager, ein begeisterter Fotograf, hat so viele Bilder gemacht, dass das Familienleben der Gerlitzkis ganz gut dokumentiert ist. Doch das Unglück habe ihn „grunderschüttet“, sagt der 65-Jährige: „Ich habe vorher nie erlebt, dass mich etwas so heruntergezogen hat.“ Er, der im technischen Außendienst für das Freiburger Unternehmen Cerdia weltweit unterwegs war, entschied sich, in Altersteilzeit zu gehen.

Zunächst waren die Gerlitzkis für zwei Wochen bei Nachbarn in der Johannisbergstraße untergekommen, besorgten sich für die Ausweichwohnung in der Unterwiesle eine paar Möbel per Kleinanzeigen und erlebten eine dieser wunderbaren Geschichten: Als sie in Opfingen einen Schrank begutachten und der Besitzerin erzählen, warum sie Ersatz brauchen, stellt sich heraus, dass ihr Mann just bei diesem Feuerwehreinsatz dabei gewesen war – sie schenkte ihnen den Schrank.

Auch Manfred Gerlitzki ist froh, dass er eine ausreichende Hausratversicherung abgeschlossen hat. Denn anders, als viele glauben, fallen nicht nur Kosten für die Neubeschaffung des Inventars an, sondern auch für Dienstleistungen wie das Abholen und Einlagern von Möbeln. „Viele unserer Freunde und Bekannten haben ihre Versicherungsverträge inzwischen geändert“, sagt er.

Während der Sanierung kam Manfred Gerlitzki immer wieder vor Ort – und das war auch nötig. Sonst, so erzählt er es, hätten die frisch und falsch aufgestellten Ständerwände im ersten

Obergeschoss die erneute Installation des Bades unmöglich gemacht. Aber unterm Strich sind alle zufrieden mit den Abläufen. Die betroffenen Familien wohnen jetzt quasi in einem Neubau, ohne dafür eine höhere Miete entrichten zu müssen, und profitieren von der Dämmung. Sogar unterm Dach sei es nun erträglich, sagt Gerlitzki – und dann wird der Opa auch schon von der Enkelin in Beschlag genommen.

Uwe Mauch